



Wir Seeleute sind ein bisschen anders, hat mein Vater früher gesagt, der ehemalige Seemann der peruanischen Marine hatte recht. Ich konnte es in seinen Augen sehen; manchmal fest an Land und manchmal beim Träumen auf See. Die Geschichten von Wind und Wellen waren mir nie fremd - bis zu dem Moment, als ich hörte, dass mein dreijähriger Sohn, mein Mann und ich unsere erste Segeltour über den Bodensee machen würden. Der Regen und das unbeständige Wetter hatten meine Bedenken wach gerüttelt.

„Kommst du auch zum Classic Weekend“ hatte mich ein Freund gefragt. Das war eher eine rhetorische Frage. Ich war mit meiner Antwort aber ehrlich. „Ich überlege es mir noch, ich habe eigentlich einen Termin, ich kann ihn aber verschieben“. Das sollte auch heißen „Ich bin mir nicht sicher, ob alles gut geht. Und wenn das Boot umfällt?“ „Du musst mit gehen“, sagte

er sanft, aber überzeugend. Die Zweifel waren verflogen und die Entscheidung gefallen.

Ich wuchs auf in Callao, dem wichtigsten Hafen von Perú. Ich kenne das Meer, seine fröhlichen Menschen, manchmal melancholisch, verträumt, aber entschlossen. Das schwäbische Meer also sollte nicht gefährlicher als der Pazifik sein. Unsere kleine Hansa Jolle „Abigail“ wartete darauf, uns zu beherbergen. Drei Tage und Nächte werden wir den See überqueren. Mateo, unser Kleiner, war vor Freude aufgeregt. Ich sah ihn und erinnerte mich an die Bootsausflüge mit meiner Eltern in Perú.

Alle Teilnehmer vom Freundeskreis Klassischer Yachten liefen bei den Kressbronner Seglern ein. Die Kressbronner richteten einen schönen Grillabend aus und nach der ersten ruhigen Nacht im Hafen liefen alle Richtung

Schweiz aus. Bei frischem, aber trockenem Klima brachte uns ein leichter Wind Stück für Stück vorwärts und genauso zerflossen meine Bedenken. Das Geräusch der Wellen, die an unser Holzboot klopfen, und ein paar verirrte Möwen begleiteten uns ein Großteil des Weges.

Die Harmonie hielt nicht lange. Diese großen Schiffe! Diese Motorboote, die viel zu nah an unserem Boot vorbeifahren, und ihren elenden Wellen, die uns durchschaukeln! Ich schaue auf Mateo, aber er schläft selig in der Kajüte und strahlt Gelassenheit aus. Alles ist gut. Als letzte fahren wir in den Hafen von Steinach ein. Nach dem Ausflug ins Saurer Museum und einem lustigen Grillabend bestaunen wir das lange Feuerwerk am Bundesfeiertag der Schweizer und genießen ein Schluck Rotwein mit unseren Bootsnachbarn. Der Tag hätte nicht schöner sein können. Zweite Nacht überstanden.

Unsere Mitsegler sind vom Feinsten. Es gibt genügend Zeit sich kennen zu lernen. Ein paar sprachen sogar gut Spanisch, zwei weitere auch mehr als sie zugeben wollten. „Ein bisschen“, sagen sie immer, und dann reden sie grammatikalisch korrekte Sätze. Ich fühle mich wie daheim umgeben von fröhlichen See-Leuten.

Der nächste Schlag nach Lindau-Zech bringt fantastischen Wind. Inzwischen mag ich die großen Wellen, die unser Boot schaukeln. Keine Angst mehr, sondern Freude, wenn „Abigail“ Lage schiebt. Mateo und ich streiten uns darum, wer ans Steuer darf, danach sangen wir Lieder von Popeye, dem Seemann, und suchten nach Figuren in den Wolken. In der Flaute schleppten uns Freunde, bis der Wind wieder kam, und stolz setzten wir erneut unsere Segel. Die Insel Lindau querab holte uns auch noch der Regen ein. Egal, Regenjacke anziehen.

Nach dem lang ersehnten warmen Essen baute mein Mann schnell die Cockpit-Persenning auf, damit sein Bett trocken bleibt, denn die nächste Gewitterfront drohte. Im Boot genossen wir ein Glas Rotwein nur in Begleitung von neugierigen Schwänen. Der starke Wind und Regen an diesem Abend und die ständigen Bewegungen gaben mir das Gefühl, noch immer zu segeln. In dieser dritten Nacht fühlte ich mich wie in den Büchern vom Jules Verne.

Sonnenschein begrüßte uns am nächsten Morgen. Mateo teilte sein Frühstück mit einem Schwan. Alle schrubbten ihre Boote, denn der letzte Schlag zurück nach Kressbronn lag vor uns. Als ob es der Wind wüsste, pustete er ganz ordentlich. Wir schoben immer Lage und die Wellen spritzten fantastisch. Wind und Wasser ergeben immer etwas Bezauberndes. Ich fühlte mich jetzt auch ein bisschen anders und erinnerte mich an meinen Vater.

Nun wieder zu Hause spielt Mateo auf dem Sofa Kapitän und mit einem verschmitzten Lächeln ruft er mir zu: „Klar zu Wende!“ Ich lächle zurück und stelle mir vor, wie uns die Wellen eines großen Schiffes schütteln. Ja, ich will, dass noch eins vorbei fährt.

*Shany Amy Kurz-Castillo*

